

AstA der TH Darmstadt, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Frau
Käte Hofmann
Lauteschlägerstraße 4
64289 Darmstadt

Darmstadt, den 08.08.97

Schaufensterdekoration "Playboy zieht an"/Aufforderung zur Entfernung

Sehr geehrte Frau Hofmann,

Seit mehreren Wochen werben Sie in Ihrem Schaufenster großflächig für den "Playboy". Da Ihr Laden in unmittelbarer Nachbarschaft der Hochschule liegt, gehen wir davon aus, daß Studierende einen Großteil Ihrer Kundschaft darstellen. Jedenfalls wurden wir in dieser Zeit immer wieder von Studentinnen auf die Schaufensterdekoration angesprochen, die sich davon belästigt fühlten.

Unser Erachtens ist der "Playboy" eine pornographische Zeitschrift. Somit trägt Ihre Schaufensterdekoration sowohl der Verharmlosung als auch zur Verbreitung von Pornographie bei. Zur Verbreitung insoweit, als daß es sich um Werbung für den "Playboy" handelt. Zur Verharmlosung trägt die Dekoration bei, da sie suggeriert, es sei völlig normal solche Zeitschriften auszustellen.

In der Pornographie wird die Frau in bildlicher und schriftlicher Darstellung erniedrigt und auf ein willenloses Objekt zur Befriedigung des Mannes reduziert.

Daher ist Pornographie zugleich ein Ausdruck von sexueller Herrschaft und Unterwerfung der Frau. Somit wird durch die Verbreitung von Pornographie die Gewalt gegen Frauen nicht verhindert oder vermindert, im Gegenteil sie wird manifestiert und potenziert.

Pornographie in Werbung, Zeitungen, Zeitschriften, Filmen usw. macht sie zum normalen, alltäglichen Bestandteil unserer Gesellschaft und schafft ein gesellschaftliches Klima, in dem die freie Verfügbarkeit von Frauen suggeriert wird. Die Frau wird zum Gebrauchsgegenstand.

Wir befürchten, daß durch die Propagierung von Pornographie an einem Ort, wo die vor allem von Studierenden konsumiert wird, das Klima an der Hochschule verschlechtert und insbesondere die Bereitschaft zur Gewalt gegen Frauen zunimmt. Wir fordern Sie daher auf, diese Schaufensterdekoration zu entfernen.

Mit freundlichen Grüßen

der AstA der TH Darmstadt

AStA der TH Darmstadt, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Frau
Käte Hofmann
Lauteschlägerstr. 4
64289 Darmstadt

Darmstadt, den

Schaufensterdekoration „Playboy zieht an ...“

Sehr geehrte Frau Käte Hofmann,

der AStA der TH Darmstadt fordert Sie auf, die Schaufensterdekoration „Playboy zieht an ...“ zu entfernen. Ihr Laden liegt im unmittelbaren Einzugsbereich der Studierenden der TH Darmstadt.

Ihre Schaufensterdekoration trägt sowohl zur Verharmlosung von Pornographie als auch zur Verbreitung von Pornographie bei.

Pornographie ist eine der ausgeprägtesten und zugleich am meisten verharmlostesten Formen der Frauenunterdrückung.

In der Pornographie wird die Frau in bildlicher und schriftlicher Darstellung erniedrigt und auf ein willenloses Objekt zur Befriedigung des Mannes reduziert.

Pornographie ist zugleich ein Ausdruck von sexueller Herrschaft und Unterwerfung der Frau. Durch die Verbreitung von Pornographie wird die Gewalt gegen Frauen nicht verhindert oder vermindert, im Gegenteil sie wird manifestiert und potenziert.

Pornographie in Werbung, Zeitschriften, Filmen usw. macht den gewalttätigen Zugriff der Männer auf die Frau zum normalen, alltäglichen Bestandteil unserer Gesellschaft.

Pornographie wird durch die Redaktion der Zeitschrift „Playboy“ unter dem Motto „Alles was Männern Spass macht“ von Männern für Männer gemacht und hat weder etwas mit gleichberechtigter Sexualität noch mit Erotik zu tun.

Die Schaufensterdekoration „Playboy zieht an ...“ stellt aus den oben genannten Gründen eine Angriff auf die Würde der Frau dar und verstößt somit gegen Artikel 1 GG.

??? verhindert einen gleichberechtigten Umgang zwischen Mann und Frau ???

Mit freundlichen Grüßen

der AStA der TH Darmstadt

Finger weg von Konkret, Spiegel, Bild – wer wirklich wissen will, was das für eine Gesellschaft ist, in der wir leben, der greift zum neuen Playboy. Würden RTL, das Bundeskanzleramt und das Präsidium des FC Bayern München gemeinsam ein Hochglanzmagazin erstellen, um die verkehrte Welt unserer Gegenwart zum Paradies auf Erden auszurufen, es wäre ein Produkt wie dieses. Peinlich, plump und quatschig, aber von hohem symbolischen Gehalt, denn so porträtiert sich landläufige Bekloptheit selbst. Weil der deutsche Playboy mittlerweile seit fünfundzwanzig Jahren erscheint, erklärte die Redaktion das Augustheft zur Jubiläumsausgabe. Der Playboy jubelt doppelt: über sich und die Gesellschaft, die so schön zum Heft paßt. Für den Playboy ist deshalb alles gut, weil alle Medien der Gegenwart so sind wie er schon immer war. Ob gesendet oder gedruckt, geht es ihnen nur noch um das eine – um die Suche nach Freiheit in der Freizeit. Das, was vom Arbeitstag übrig bleibt, gilt in jeder Talkshow, Daily-Soap oder Boulevard-Zeitung als Reservat von Phantasie und Abenteuer.

Zur Durchsetzung dieses Gedankenschwunds trug der deutsche Playboy auf genitale Art und Weise bei, indem er ab 1972 als erste Auslandsausgabe des 1953 in Chicago gegründeten Originals pionierhaft Körper und Geld zur ästhetischen Einheit verschmolz und diese Verbindung zur Prämisse des massenmedialen Ge-



(siehe auch Häschen, Hasen, Bunnies – analog zum Heftlogo) und erscheinen dem männlichen Blick gegenüber als vollständig ungefährlich. Einheitslanghaarig liegen sie betont unspektakulär im Bett, am Meer oder am Swimmingpool, um ihre Geheimnislosigkeit zu signalisieren. Sie wirken wie geklont, ihre Unterschiede scheinen rein mathematischer Natur zu sein, die der Playboy anhand von Taillen-, Brust- und Hüftumfang errechnet. Selbst die berühmte Auszieh-Prominenz von Bardot bis Kiesbauer wirkt

Das Amalgam der Körper- und Geld-Ästhetik serviert der Playboy mit gezielter Dreistigkeit. Der Ton im Blatt ist geprägt vom Jargon der Pseudofreiheit. Die textliche Originalität der beschäftigten Autoren von Ruf wird auf den Playboy-Seiten zur unauffäl-



Eine genitale Idee: Das Nichts als Sensation

Mit dem Playboy feiert die CDU unter den bundesdeutschen Zeitschriften ihr 25jähriges Jubiläum. Von Christof Meuler

der oder Füllfederhalter. Allerdings garantieren die betont brav und bieder fotografierten weiblichen Körper ein Surrogat von Echtheit: Im Gegensatz zu Motorrädern leben diese Wesen, so daß ihre Betrachter glauben können, ihr voyeuristisches Interesse für den Playboy sei nicht manipuliert, sondern wahrhaftig gefühlbetont.

vollständig austauschbar, als hätten die Playboy-Verantwortlichen auf beliebige Normkörper Gesichter aus den Funk- und Fernsehzeitschriften montiert. Der Playboy zeigt Monat für Monat, wie monoton enthüllte Nacktheit sein kann, als wollte er seinen Käufern demonstrieren, wie läppisch ihre Begierden sind – wer sich für diese Bilder interessiert, interessiert sich eigentlich für das Bild gewordene Nichts. Der Playboy koppelt diesen jede Form der Persönlichkeit negierenden Anschauungsunterricht an Erfolgsgeschichten. Die Gesamtaussage der abgedruckten Reportagen, Interviews und Einkaufstips ist: Hast du was, bist du was. Wer sich keine Motorjacht leisten kann, der braucht diese Zeitschrift gar nicht zu lesen. Da nur die wenigsten Leser solch ein Kriterium erfüllen können, sind die gesamten Informationen, die das Heft liefert, überflüssig. Anders formuliert: Die Betrachtung der »Mädchen« erkaufte sich der männliche Konsument mit der unerschwinglichen Anerkennung der eigenen Bedeutungslosigkeit.

ligen Dutzendware, da hier der Markenname vor Inhalt geht. Lohnschreiber gebärden sich als autonome Freigeister, nur zu sagen haben sie nichts. Wie die oftmals interviewten Politiker, Medien- und Sportlergrößen stützen sie nur den Schein, hier würde sensationelles passieren. Für sie gilt dasselbe wie für die Leser: Im Nichts ist Dabeisein alles.

Derzeit anerkannte Worthüllen wie »Lifestyle«, »Zeitgeist« oder »Infotainment« wurden auf den Playboy-Seiten schon in den siebziger Jahren mit inbrünstiger Inhaltslosigkeit gefüllt – lange Zeit bevor sich überhaupt jemand vorstellen konnte, daß dieser Machart ganze Kiosklagen von optisch und mental täuschenden Designerdrogen wie Max, Amica, Fit for Fun, Focus und vor allem das gesamte Privatfernsehen nervraubend folgen würden.

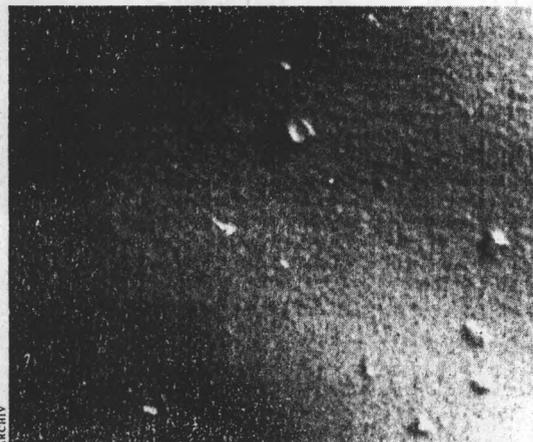
Angesichts des strukturellen Erfolges wirkt der aktuelle, insgesamt 301. Playboy lächerlich. Die frauen- wie geistverachtenden Standards sind längst gesetzt, das Mutterschiff ist überflüssig. Das ganze Unternehmen wirkt

wie eine Heft gewordene CDU. Jeder weiß, wie tumb und bräsig die Regierungspartei den Status quo inszeniert, aber richtig ärgern will sich niemand mehr darüber. Statt dessen orientiert sich die politische Opposition am einmal von der Reaktion installierten Blick auf die Dinge und versucht, sie möglichst weit rechts zu überholen. Kohl heißt jetzt Schröder, und der ist auch noch stolz darauf. Für diesen Zustand leisteten CDU und Playboy die moralische Aufbauarbeit im soziokulturellen Hintergrund, von dem aus alles seinen scheinbar naturgesetzlich katastrophalen Gang gehen muß. Beider Anliegen heißt: Geld allein macht glücklich, und wer keins hat, der ist selber schuld und somit verloren.

Also wird in der Hurra-Ausgabe selbstgerecht Geburtstag gefeiert. Dem Playboy gratulieren Leute wie Heino, Jürgen Möllemann oder Frank Elstner nach der Weisung von Rezzo Schlauch »playt mal schön weiter, boys!«, und Oswald Kollé, Erika Berger und Matthias Frings sichten drei Jahrzehnte gesellschaftlichen Heftkontext, um die Unterschiede zwischen den Trends von »Partnertausch und Gruppensex« (Kolle) und der »neuen deutschen Coolness« (Frings) herauszufinden. Der amerikanische Playboy-Erfinder Hugh Hefner wird »mit einer Pepsi in der Hand« auf zehn Seiten vom deutschen Chefredakteur Nikolas Marten zum Lebenswerk befragt und bekommt Gelegenheit, »die Ehe als optimale Form der Partnerschaft« zu propagieren. Der unansehnliche Schwarzenegger-Nachfolger Ralf Möller gibt ein paar Tips zur »Körper-Bildung« und fordert, »den Muskel immer wieder zu überraschen«. Das typische

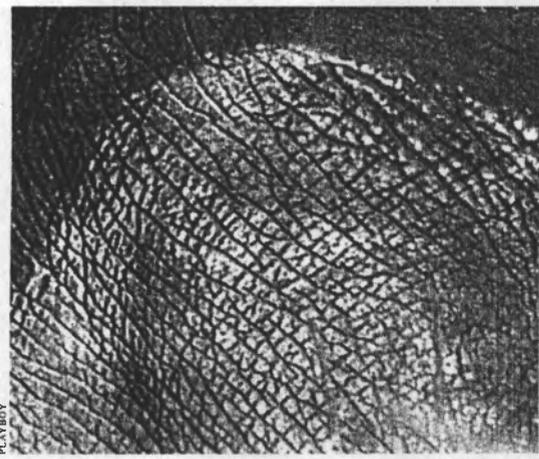
Gesehen-und-schon-vergessen-Playmate Celina Wieczorek zieht sich deshalb aus, weil sie altherrenhumorig genauso alt ist wie der deutsche Playboy. Ihre 300 Vorgängerinnen sind fein säuberlich auf einem einzigen herausnehmbaren Poster zu daunen-dicken Sammelbildchen geschrumpft. Vor ihnen muß kein Mann mehr Angst empfinden, denn alle Frauen wollen angeblich immer nur das eine: Playmate sein. Dazu paßt der übliche Promt-Ramsch, den Leute wie Zwerenz, von Rezzori, Wondratschek und andere diesmal in Form einer äußerst mißratenen kollektiven Kurzgeschichte über eine junge Frau namens – hahaha – Hase angefertigt haben.

Wie immer müssen die tadellos intelligenten speise-soziologischen Betrachtungen eines Wolfram Siebeck dafür herhalten, den Eindruck zu simulieren, solch schlichte Gesellschaft sei auf Grund von großzügig-aufklärerischem Zureden entfernt genußfähig. Was natürlich Unsinn ist, denn solange man hierzulande alles dafür tun muß, nichts zu empfinden, bleibt die Freizeit die härteste Arbeit, die es gibt.



schäftseinmaleins erklärte. »Alles, was Männern Spaß macht« ist die bis heute gültige Devise, nach der ein Journal des Luxus und der Moden die Foto-strecken nackter Frauen umhüllt. Das basale Verkaufsargument »sex sells« wird durch die redaktionellen Appelle an den »guten Geschmack« der männlichen Konsumenten nicht geschwächt, sondern in ein allgemeines »Du darfst« als Freibrief für das herrschende Patriarchat transformiert. Der Playboy redet der totalen Verfügbarkeit von allem und jedem das Wort. Für die Auflage gehören Frauen in die Auslage. Sie werden zu betrachteten Gegenständen wie Reisen, Motorrä-

Diese Konzeption hatte es in Westdeutschland vorher nicht gegeben. Bis zum Playboy war die Idee, nackte Körper zeigen zu müssen, fest in emanzipatorischer Hand. Von Sigmund Freud bis zur 68er Revolte war die herrschende linke Meinung, den Körper und die in ihm als verborgen angenommene Sexualität gelte es zu betreiben, um den Weltaufstand zu schüren. Mit dem Playboy übernahm dann die glitzernde Konterrevolution die Regie. Im Sinne des liberalistischen Laissez faire werden die im Playboy auffindbaren weiblichen Körper-Objekte als das Natürlichste der Welt präsentiert. Die fotografierten Frauen heißen »Mädchen«



Seit im Herbst letzten Jahres die Zeitschrift "Emma" eine Kampagne gegen Pornographie startete, ist dieses Thema weit verbreitet. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen steht jedoch die v.a. der geplante Gesetzesentwurf, der von der Analyse dessen, was Pornographie bedeutet, ablenkt! Im folgenden wollen wir durch klare Standpunkte aktiv in die Diskussion eingreifen: Die gemischtgeschlechtliche Gewaltfreie Aktionsgruppe Regenbogen, Heidelberg, beschäftigt sich seit einem dreiviertel Jahr kontinuierlich mit Anti-Pornographie. Um dieses Thema angemessen behandeln zu können, treffen sich die Mitglieder zusätzlich in getrennten Frauen- und Männergruppen. Die Ergebnisse ihres intensiven Diskussionsprozesses dokumentieren wir hier zunächst. Im zweiten Beitrag setzen wir uns kritisch mit der Linken auseinander, die sich, durch Propagierung eines Pluralismus der Meinungen um den Kernpunkt der Pornographie zu drücken sucht. Den Abschluß dieses Komplexes bildet die Besprechung des Buches "Pornographie" von Andrea Dworkin. Wir sehen dies als ein sehr wichtiges Buch an, liefert es doch eine grundlegende Analyse dessen, was Pornographie ist.

Red.

Pornographie – Positionspapier der Gewaltfreien Aktionsgruppe Regenbogen Heidelberg

I. Gemeinsame Gruppenposition

Pornographie ist eine der ausgeprägtesten und zugleich am meisten verharmlosten Formen von Frauenunterdrückung. Pornographie ist die bildliche und schriftliche Darstellung penetrationsfixierter sexueller Herrschaft des Mannes und spiegelt die patriarchale Wahrnehmung der Frau als Objekt wider.

Pornographie, gemacht von Männern für Männer, um sich die Frau vollständig anzueignen, hat nichts mit Erotik oder gleichberechtigter Sexualität zu tun. Die Frau ist Werkzeug zur Befriedigung des Mannes, wird erniedrigt, reduziert und zu einem willenlosen, gefügigen Objekt gemacht. Immer zu haben, weil im Prinzip immer geil, ohne eigene Bedürfnisse: es wird suggeriert, daß dies die ureigensten Bedürfnisse der Frau seien.

Der Phallus symbolisiert die Waffe, mit der in das Objekt Frau eingedrungen wird, mit der sie erniedrigt wird, mit der ihr verharmlosend oder verherrlichend Gewalt angetan wird.

Pornographie stellt das Herrschaftsverhältnis von Männern über Frauen dar, reproduziert und verstärkt es. Es geht also um Lust an sexueller Herrschaft und Unterwerfung, die sich um so mehr steigert, je wehrloser, ängstlicher, je stärker im Opferstatus gefangen die Frau dargestellt wird. Die Lust des Mannes an Herrschaft geht in der Pornographie nahtlos über in Lust an Männergewalt. Männer, die Pornos konsumieren, erfahren dadurch ständig und wiederholt ihre Herrschaft über Frauen, erfahren Lust an dieser Herrschaft und schließlich Lust am Ausdruck dieser Herrschaft durch Männergewalt bis zur Vergewaltigung. Pornographie verhindert also nicht – wie oftmals behauptet – noch mehr Gewalt gegen Frauen, sondern normalisiert und fördert die bestehende.

Pornographie ist der normale, alltägliche, gewalttätige Zugriff der Männer auf die Frauen, in Filmen und Zeitschriften, auf der Straße, in der Werbung, am Arbeitsplatz, in Witzen, in der Familie, überall!

Es gibt keine Grenze, wo Pornographie aufhört, unser Blick ist geprägt und geschult durch jahrelange Einwirkung und Wahrnehmung, unser Blick ist pornographisch durchsetzt und versucht. Männer machen sich Frauen zum Objekt, und selbst Frauen nehmen Frauen objekthaft wahr.

Die immer objekthafte Wirkung von Frauenkörpern ist erst möglich und unumgänglich durch den kulturellen und gesellschaftlichen Kontext. Versuche, den Mann als Objekt darzustellen, scheitern – er wirkt einfach nicht als Objekt und schon gar nicht verfügbar. Woher soll diese Assoziation auch kommen, wenn der Mann diesen Objektstatus in unserer Gesellschaft nicht hat? Mit einer Auflösung der Pornographie in Richtung gleichberechtigter, nicht unterdrückender Darstellung von Sexualität wäre deshalb grundsätzlich nichts erreicht, da die kulturell und gesellschaftlich bedingten Assoziationen bleiben würden.

Es geht darum, wahrzunehmen, wie sehr Pornographie in unseren Alltag einwirkt, wie wenig wir uns dem entziehen können und wie sehr dadurch das Verhältnis zwischen den Geschlechtern geprägt ist. Es gibt keinen pornofreien Raum, in dem wir uns unvoreingenommen bewegen könnten.

"Die neue Pornographie ist links; und die neue Pornographie ist ein riesiger Friedhof, auf dem die Linke begraben liegt. Die Linke kann nicht ihre Huren und ihre Politik gleichzeitig haben." (Andrea Dworkin)

Es ist schon eine merkwürdige Diskussion, die die bundesrepublikanische Linke über Pornographie zu führen meint. Kaum etwas aus dem intimen Nähkästchen, das da nicht im Zuge der neu erblühten voyeuristischen Geilheit selbstbekennerisch ausgeplaudert würde. Auch die Freiheit steht wieder hoch im Kurs, zumindest die Freiheit, unbedacht Pornos konsumieren zu dürfen. Ansonsten wird viel über nicht zur Diskussion stehende Verbote, über sexuelle Phantasien und Praktiken geredet, aber wenig über Pornographie. Ist die Linke hierzulande plötzlich unfähig geworden, über den eigenen Bauchnabel hinauszuschauen und gesellschaftliche Strukturen wahrzunehmen? Der Banalität und Verdrehungen sind derart viele in der Diskussion, daß es ratsam erscheint, ein paar Bemerkungen zu diesem Thema zu machen.

Porno hat nichts mit Erotik zu tun

Es geht bei der "Emma"-Kampagne um die Herstellungsmethoden, den Charakter und die Wirkung von Pornographie, also um die Kritik eines frauenfeindlichen Industriezweiges und mitnichten um Erotik oder die Abwehr sexueller Phantasien schlechthin. Ein einfacher Besuch im Sex-Shop genügt, um sich davon zu überzeugen, daß selbst Softpornos mehr über die mühsamen Entstehungsbedingungen der dort verkauften Bilder als über Erotik oder Sexualität aussagen. Allzu deutlich sind Hilfsmittel wie Vaseline oder angedickte Milch (als Spermaflüssigkeitersatz) erkennbar, zu angestrengt und gestellt sind die Posen und Gesichtsausdrücke, als daß hier von Lust oder Erotik die Rede sein könnte. Die einzige "mes-

II. Frauenteil

Pornographie entwürdigt alle Frauen und keine von uns kann sich dieser Betroffenheit entziehen. Überall starren uns in Pose gesetzte Frauenkörper als Sexsymbole an, und selbst wenn wir versuchen, nicht hinzusehen, wissen wir, daß hier ein ständiger Vergleich herausgefordert wird: ich, Frau, vergleiche innerlich meinen Körper mit jenen Bildern, und er, Mann, vergleiche ebenfalls: äußerlich, taxierend. Wir müssen bei JEDEM Mann damit rechnen, daß er uns pornographisch betrachtet. Es ist anstrengend für uns, uns dies bewußt zu machen, denn diese Möglichkeit, dieser berechtigten Verdacht fordert unser Mißtrauen heraus: im Wissen um die Wirkung von Pornographie kann es für uns keine Unbefangenheit gegenüber Männern mehr geben!

Die meisten Frauen benutzen keine Pornos, wollen auch keine ansehen, weil sie mit Angst und Ekel darauf reagieren. Viele versuchen, über den Pornokonsum in ihrem Bekanntenkreis stillschweigend hinwegzusehen und verschließen ihre Augen vor dem Ausmaß des Problems. Damit erlischt aber weder ihre eigene Betroffenheit noch ihre Verantwortung: Die Pornographisierung des Alltags in Werbung, Filmen, Videos etc. wirkt auch auf Kinder und Jugendliche und prägt deren Vorstellungen von Sexualität. Duldung der Pornographie bedeutet, ihre Wirkung zu unterstützen!

Früher sollten Frauen sexuell bedürfnislos sein. Im Zuge der sexuellen "Befreiung" wurde uns Lust zugestanden, aber eine reduzierte, auf den Schwanz fixierte Lust: Penetration – Orgasmus – Höhepunkt. Verweigerung – früher ein Zeichen für die Ehrbarkeit einer Frau – gilt heute als Prüderie und Verklammtheit. Ebenso, wie in den 70er Jahren der häufige Partnerinnenwechsel als "Befreiung" gepriesen wurde, wird heute die Pornographie als "Freiheit" der sexuellen Phantasie verteidigt. Kein Wunder also, daß es Frauen gibt, die es vorziehen, sich in den Chor der sexuellen "Befreier" einzuordnen, mit ihren Männern Pornos anzusehen oder gar Frauen zum Pornokonsum aufzufordern, als von Männern in die Ecke der konservativen, lustfeindlichen Mauerblümchen gestellt zu werden: Anbiederung statt Konfrontation ...

Der männliche (auch linkel) Befreiungsbegriff wollte uns eintrichtern, daß alles erlaubt ist – jedem das Seine. Pornographie ist das Abbild dieser Mentalität. Sie trennt sexuelle Empfindungen von menschlichen Beziehungen, abstrahiert Sexualität von den beteiligten Personen. Durch den Mythos vom "rein körperlichen Akt" verschleierte Pornographie die von ihr verlangten Personen- und Gefühlsopfer: sie erklärt die Personen für austauschbar und die Gefühle für nicht existent.

Pornographie befreit nicht die Sexualität, sondern läßt sie verarmen und verkümmern. Sie verbietet, über liebende und verantwortungsbewußte Sexualität nachzudenken, wirkt repressiv und entmenschlichend. Sie unterdrückt die weibliche Potenz und bestärkt Männer, die ihre Gefühlswelt fürchten und daher Sexualität nur zulassen, wenn sie dabei ungestört durch die Konfrontation mit der realen Frau vom weiblichen Körper Besitz ergreifen können.

Pornographie suggeriert, daß Frauen ständig durchgebumst werden wollen und bei Vergewaltigungen Lust empfinden. Würde Schwarzen oder Juden unterstellt, sie hätten Lust an Unterdrückung, sie wünschten von sich aus, gedemütigt und entwürdigt zu werden, ginge ein Aufschrei der Empörung durchs Land. Der Rassismus gegen Frauen, der genau dies behauptet, wird dagegen als Erweiterung der sexuellen Lust gefeiert.

DIE FREIHEIT DER PORNOGRAPHIE IST DIE FREIHEIT, DIE EIGENEN GEFÜHLE UND ANDERE MENSCHEN (V.A. FRAUEN) BEDENKENLOS UNTERDRÜCKEN ZU DÜRFEN!

Wir bekämpfen diesen patriarchalen, pornographiefreundlichen Betrug an der Freiheit. Für uns ist Freiheit ein Prozeß zwischen Menschen, in dem nur das erlaubt ist, was nicht unterdrückt, erniedrigt oder verletzt!

Unsere Wut richtet sich dagegen, daß weibliche Körper als Wicavorlage dienen, nicht nur Bilder, Texte oder Filme, sondern auch UNSERE EIGENEN KÖRPER, an denen sich Fremde und Freunde aufgeilen!

Unsere Empörung klagt an, daß gerade die Unter- und Nichtbezahlung weiblicher Arbeit Frauen dazu treibt, sich in der Pornoindustrie zu entwürdigenden und schlecht bezahlten Bedingungen zu verkaufen, mit dem Risiko des Todes!

WIR FORDERN ALLE FRAUEN AUF, IN IHREN BEZIEHUNGEN, ARBEITS- UND LEBENSZUSAMMENHÄNGEN AUF PORNOBOYKOTT ZU BESTEHEN!

DEN MÄNNERN, DIE NICHT BEREIT SIND, AUF PORNOKONSUM ZU VERZICHTEN UND IHRE WAHRNEHMUNG VON FRAUEN ZU VERÄNDERN, ENTZIEHEN WIR UNSERE EMOTIONALE UND POLITISCHE UNTERSTÜTZUNG!

III. Männerteil

Wir Männer haben alle in irgendeiner Form Pornographie konsumiert oder benutzt. Wir Männer stehen vor dem Abgrund unserer eigenen pornographischen Praxis, unserer durch die Pornographie bedrohten Phantasie und unseres pornographisch versuchten Blickes. Zuallererst müssen wir uns selbst gegenüber ehrlich sein und unser bisheriges Benutzen von Pornographie, ob schriftlich oder bildlich, als Problem der Beteiligung an sexueller Herrschaft erkennen. Pornographie erregt uns. Wir sind damit vor eine Situation gestellt, in der wir etwas ablehnen wollen, was uns nicht unmittelbar bedroht, was uns sogar bisher teilweise gefallen hat. Dazu ist zunächst ein eigener Bewußtseinsschritt nötig: wir wollen uns nicht länger an Herrschaft beteiligen!

Pornographie zerstört und verhindert eine Entwicklung unserer Sinnlichkeit durch die Propagierung eines maschinellen, penetrationsfixierten und gefühllosen Verständnisses von Geschlechtsverkehr. Sie steht damit nicht etwa im Gegensatz zur bürgerlich-kirchlichen Unterdrückung von Sexualität, sondern in einer Reihe mit ihr und muß deshalb genauso bekämpft werden wie sie.

Pornographie trägt dazu bei, daß wir Männer uns keine Gedanken über weibliche Sexualität machen. Die in Pornos dargestellten angeblichen Wünsche der Frauen sind in Wirklichkeit die Wünsche der Männer. Sie werden deshalb von uns nur allzugerne als Wirklichkeit akzeptiert.

Linke Männer haben in Vergangenheit und Gegenwart Pornographie wiederholt dadurch gestützt, daß sie sie in den Rang von Kunst und Literatur gehoben haben. Wir Männer müssen einsehen, daß Kunst und Literatur vor unserer Pornographiekritik kein Tabu sein dürfen.

Mehr noch: Linke Männer haben Pornographie als Befreiung propagiert und tun es noch. Die dabei zugrundeliegende Vorstellung von "Freiheit" ist eine "Freiheit" nur für Männer auf Kosten der Frauen. Diese angebliche "Freiheit" ist daher Herrschaft und hat mit unseren libertären Freiheitsvorstellungen nichts zu tun!

Eine ehrliche, selbstkritische Auseinandersetzung von uns Männern mit unserer pornographisch versuchten Sexualität kann am ehesten in Männergruppen stattfinden. Falls wir es schaffen, in unserem privaten, individuellen Verhalten pornographische Einflüsse zurückzudrängen, könnten wir beginnen, als Männer in männerspezifischen Aktionen die Antipornokampagne zu unterstützen und uns so selbst von der Pornographie befreien. Dies ist für uns weniger ein Kampf um Gesetze als ein kulturrevolutionärer Kampf!

Die neue Pornographie ist links

– Anmerkungen zu einer verfehlten Debatte –

sage", die diese Bilder verbreiten, lautet: Stopft Schwänze, Fäuste und Gegenstände aller Art in alle möglichen Löcher der Frauen – sie sind ganz geil darauf!

Pornographie ist ein Bereich der Massenmedien

Oft wird behauptet, Pornographie sei lediglich die Darstellung dessen, was sowieso schon in den Köpfen der Menschen vorhanden sei. Es könne ja nichts auf Papier oder Zelluloid gebracht werden, was nicht zuvor von Menschen erdacht oder phantasiert wurde. Diese banale Argumentation unterschlägt, daß Pornographie ein Massenmedieneignis ist und zwar nicht erst seit dem Video-boom, der Papis Filme bis ins Kinderzimmer vordringen läßt. Während in anderen Bereichen die Beeinflussung durch Massenmedien kritisch untersucht wird (ganze Wis-

senschaftszweige beschäftigen sich damit!), setzt beim Thema Pornographie diesbezüglich offensichtlich der Verstand aus. Das Offensichtliche ist ein öffentliches Thema. Pornokonsum wird als private und intime Angelegenheit behandelt. Wenn Zwölfjährige in der Schule ihren Mitschülerinnen an die Brüste oder zwischen die Beine grapschen und ihre Lehrerinnen mit "Du Nutte" oder "Du alte Kuhvolze" anreden (1), wenn Vierjährige im Kindergarten ihre Spielkameradinnen dazu zwingen wollen, ihnen den Pimmel zu lecken, wie sie es in Papis Filmen gesehen haben (2), so dürfte es sich dabei wohl kaum um originäre, von diesen Kindern und Jugendlichen selbst entwickelte Phantasien handeln. Pornographie schafft Phantasien, lenkt Phantasien, bietet gezielt Vorstellungswelten an, in denen Männer Lust an sexualisierter Herrschaft über Frauen demonstrieren.

Auf dem Porno-Friedhof liegt die Linke begraben

Die Auswirkungen pornobeeinflusster Phantasien auf das Handeln sind von Person zu Person sicherlich unterschiedlich, doch allein die Tatsache, daß einzelne Sexualmorde und -verbrechen nach pornographischen Vorlagen durchgeführt wurden, dürfte alarmierend genug sein. Auch Softpornos bleiben nicht ohne Wirkung: Männer erbitten von Nutten oder Ehefrauen das "Nachspielen" pornographischer Vorlagen, Männer werden in ihrer Wahrnehmung von Frauen auf die Betrachtung von Sexualobjekten trainiert – abstrakte Körper und Körperteile ohne Persönlichkeit, die SEINER Lust zur Verfügung stehen.

Die Kritik kapitalistisch erzeugter Bedürfnisse, ein zentrales Thema in der 68er Aufbruchstimmung, ist in der heutigen Linken kein Gesprächsthema mehr. Dabei ist es doch idiotisch, anzunehmen, daß gerade die Pornoindustrie mit ihren ausbeuterischen Produktionsmethoden und ihren stereotypen Vorlagen Ansätze für eine sexuelle Befreiung liefern könnte! Wenn Matthias Frings (hier stellvertretend für viele

andere) "für das Recht eines jeden (sic!) eintritt, das zu lesen und anzuschauen, was er (sic!) will" (3) - ob er neofaschistische Propaganda wohl genauso verteidigen würde? - so liegt diese Forderung auf derselben Ebene wie die "Freie Fahrt für freie Bürger". Der Zusammenhang zwischen Autofahren und Naturzerstörung wird inzwischen problematisiert, der Konsum frauenfeindlicher Warenangebote läßt sich hingegen mit dem linken Begriff von Freiheit anscheinend immer noch bestens verbinden.

Es gibt keine "alternativen Pornos"

Die Diskussionen über alternative, gleichberechtigte Darstellungen von Sexualität meinen, sich um die Analyse der Pornographie drücken zu können. Sie nähren wieder einmal die Illusion, man/frau könne bruchlos und unter Benutzung der vorgegebenen Strukturen die herrschende Gesellschaft reformieren. Pornographie kann nicht reformiert werden.

Pornographie bedeutet wörtlich die Darstellung von Huren, d.h. von käuflich erwerbenden Körperteilen, und dies trifft die Realität sehr genau. Die BefürworterInnen "alternativer Pornos" wollen entweder das sexuelle Herrschafts- und Gewaltverhältnis, das in der Pornographie dargestellt wird, bewußt aufrecht erhalten (dann stimmt die Benennung), oder sie betreiben eine Begriffsverwirrung, in der die Pornoproduktion verharmlost und akzeptiert wird und um einen kleinen Bereich "andersartiger" Darstellungen bereichert werden soll. In beiden Fällen wird davor ausgewichen, den Charakter von Pornographie zu benennen und zur Diskussion zu stellen. In beiden Fällen werden übliche Softporno - Titel wie z.B. "die geile Ficksau" noch immer als Beitrag zur sexuellen Enttabuisierung oder zumindest als tolerierbare Erscheinung angesehen. Hier wird der zweite Schritt vor dem ersten gemacht: Eine Diskussion über nicht-pornographische Darstellungen von Sexualität kann erst dann stattfinden, wenn geklärt ist, was Pornographie darstellt.

Pornographie tötet Lust und Phantasie

Im Rahmen der Pornodebatte wird zwar über individuelle sexuelle Praktiken und Phantasien geredet, aber diese Äußerungen haben einen rein individualistischen Ansatz. Die gesellschaftlichen Gegebenheiten werden ausgeblendet, der grundsätzliche Schritt, eine Analyse über die Ursprünge und Bedeutung dieser Phantasien und Praktiken, wird nicht vollzogen. Dadurch wird vom eigentlichen Thema, von der Pornographie, abgelenkt, der Zusammenhang zwischen Pornographie und Phantasien nicht hergestellt. Die PornobefürworterInnen nutzen diese Situation, um so widersinnige Antworten in die Debatte zu bringen wie: PornogegnerInnen seien prüde, lust- und sexlos, hätten sexuelle Probleme etc. In all diesen miesen Unterstellungen schwingt die Annahme mit, daß Pornographie in erster Linie sexuell luststeigernd wirke. Hier wird die Verkaufsstrategie der PornoproduzentInnen kritiklos übernommen; analog könnte behauptet werden, Marlboro biete wirklich das Abenteuer der Prärie.

Pornographische Lust bedeutet Lust an sexueller Herrschaft und Unterwerfung, an voyeuristischer Benutzung von (überwiegend) weiblichen Körpern (selbst Lesbenpornos sind meistens auf das männliche, penetrationsfixierte Auge ausgerichtet; in Schwulenpornos fallen Frauenkörper zwar weg, aber sie durchbrechen nicht das Herrschaftsverhältnis zwischen den Partnern). Die blickhafte Vereinnahmung von Körpern als austauschbaren, konsumierbaren Objekten bleibt trotz aller Unterschiede für die gesamte Pornoproduktion charakteristisch.

Die Setzung "Lust = pornographische Lust" sagt zwar viel über die von PornobefürworterInnen angestrebten Formen von Sexualität, aber absolut nichts über die von PornogegnerInnen gewünschten Formen von (nicht-pornographischer) Lust. Pornographische Lust ist steril. Riechen, Schmecken, Tasten - all diese Elemente von Sinnlichkeit und realer Körpernähe sind ausgeschlossen. Gelesene Pornographie hält zwar trotz suggestiver Anleitung Möglichkeiten zu einer eigenen bildlichen Ausgestaltung der Phantasieprodukte offen, erlaubt eventuelle Bezüge zu selbst Erlebtem, zumal die LeserInnen die Schnelligkeit der Bilder selbst bestimmen können. Dabei besteht jedoch die Gefahr, daß die eigene pornographisch verseuchte Phantasieproduktion den Text an sexueller Gewalt noch übertrifft. Im Unterschied dazu bietet die Bild-, Film- und Videopornographie völligen Ersatz für eigene Phantasien an. Sie wirkt hochgradig entfremdend, stereotyp, phantasietönd. Sie wird, mit ihrer banalen Wiederholung von Penetrationen und Samenergüssen, der realen Vielfalt sexueller Empfindungsmöglichkeiten und Praktiken in keinsten Weise gerecht. Möglich wäre ja auch, daß sich die Vielfalt sexueller Lust überhaupt nicht bildlich darstellen läßt; die "alternativen PornographInnen" dürften jedenfalls Probleme damit bekommen, innere Wahrnehmungen auf Hochglanzpapier zu fixieren. Sowohl bei bildlicher wie schriftlicher Darstellung werden Sinnlichkeit und Phantasie zerstört.

Pornographie ist eine sexuelle Herrschaftsordnung

Selbst dort, wo sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß die Pornindustrie sich ihren Absatz durch das Angebot von Mangel selber schafft, wird Porno noch immer verteidigt. Kampf gegen Porno wird gleichgesetzt mit der Einführung einer "Gedankenpolizei" (4) oder gar mit Phantasieverbot. PornogegnerInnen wird unterstellt, sie fürchteten sich lediglich vor der "schwarzen Seite der Sexualität", vor "den schmutzigen Bildern und Gedanken" (5). Dabei ist Pornographie selbst die Gedankenpolizei, das Phantasieverbot, Ordnung. Die Porno-Vorstellung, daß Frauen geil darauf sind, ständig in alle Löcher gefickt zu werden, hat nichts mit der "schwarzen Seite der Sexualität" zu tun, sondern mit sexueller Herrschaft und (Unter-) Ordnung. Die Bilder sind nicht "schmutzig" (eine moralisierende Kategorie, die vorzugsweise von PornobefürworterInnen angewandt wird, um PornogegnerInnen einer rückständigen Moral zu bezichtigen), sondern propagieren massenhaft Gewalt gegen Frauen, Herrschaft über Frauen, Sexualität und Gewalt sind im heutigen Zustand nicht voneinander zu trennen. Die Schlußfolgerung daraus kann jedoch nicht lauten, daß Gewalt - quasi biologisch - Bestandteil von Sexualität sei und deswegen positiv besetzt werden müsse. Angesichts bestehender gesellschaftlicher Gewaltverhältnisse, die sich in den Individuen widerspiegeln, muß es zunächst darum gehen, Bewußtsein über die eigenen Verstrickungen zu schaffen. Ohne ein solches Bewußtsein ist der Kampf gegen gewalttätiges Handeln nicht möglich. Pornographie bewirkt das Gegenteil: Sie richtet Männeraggressionen auf Frauen. Pornographie ist zwar nicht die Ursache für sexuelle Gewalt, aber sie wirkt verstärkend, sie propagiert deren Aufrechterhaltung, Ausübung und Ausweitung.

Die Wahrheit ist: Pornographie ist psychologische Kriegsführung gegen Frauen

Wo eine Diskussion sich als unfähig erweist, gesellschaftliche Zusammenhänge zu reflektieren und zur intimen Bekenntnisaufführung verkommt, muß natürlich jede dezidierte Stellungnahme zum Thema als Ideologie erscheinen. Die neue linke Liebe zur Liberalität (= Meinungsproporz) führt zu dem Ergebnis, es gebe keine Wahrheit bezüglich sexueller Praktiken und Phantasien. Das hieße: alles ist erlaubt. Nun ist unsere Sexualität aber pornographisch verseucht, und es gibt sehr wohl Wahrheiten über Pornographie: daß sie frauenverachtend und phantasietötend ist, daß sie Mangel produziert und sexuelle Herrschaft stabilisiert, daß PornokonsumentInnen andere für sich denken und phantasieren lassen. Eine Debatte über Utopien von Sexualität kann eben erst dann sinnvoll geführt werden, wenn zuvor die Bereitschaft besteht, Pornographie und die heute herrschenden Modelle für Sexualität auf dem Hintergrund einer Kritik kapitalistisch-patriarchal geprägter Bedürfnisse zu hinterfragen. Die traute Zweierkiste und bisherige moralische Standards müssen genauso zur Diskussion gestellt werden wie Sado-Maso-Praktiken und der mittlerweile etablierte "Sex pur" - Kult unter Singles. Ziel einer solchen Auseinandersetzung kann es nicht sein, einzelne Praktiken moralisch zu verdammen, sondern auf ihre herrschaftsstabilisierenden Anteile hin zu untersuchen, um Sensibilität für die eigene Beteiligung an Gewalt- und Herrschaftszusammenhängen zu schaffen, um darüber patriarchals- und warenunabhängige Formen der Sexualität und ihrer Darstellung zu erkämpfen.

Die linke Schizophrenie bei Gesetzen

Dieselbe Linke, die bei Problemen wie Kernenergie oder Rüstung vertrauensvoll nach dem Gesetzgeber (den Grünen) ruft, sieht in dem Versuch, eine zivilrechtliche Klagemöglichkeit gegen Pornographie einzuführen (denn darum geht es in der "Emma"-Kampagne, und nicht um ein generelles staatliches Verbot), einen Angriff auf alle möglichen "Freiheiten". Gleichzeitig wird das bestehende Verbot für harte Pornographie im allgemeinen für gut befunden. Die Tatsache, daß es ein Kontinuum von weicher zu harter Pornographie gibt, wird hingegen bestritten. Selbst im "Emma"-Gesetzesentwurf wird sichtbar gemachte Gewalt zum Abgrenzungskriterium zwischen harter und weicher Pornographie. Von Gewalt kann aber nicht erst dann gesprochen werden, wenn sie in der Darstellung offensichtlich ist, sondern schon dann, wenn die Frau immer willig, gewalt-einladend usw. präsentiert wird. Darüberhinaus ist der Kopf, mit dem Männer weiche wie harte Pornos betrachten, voller Gewaltvorstellungen. Auch die in den Produktionsbedingungen angelegte Gewalt (schlecht-oder unbezahlte Arbeit, Zwang zu bestimmten Posen etc. bis hin zu Vergewaltigung und Mord in Snuff-Filmen) läßt keine qualitative Abgrenzung zwischen harter und weicher Pornographie zu.

Was in der Linken für andere Industrien gang und gäbe ist, nämlich daß man/frau sie analysiert, zu einem Urteil darüber kommt und für entsprechende Bekämpfung oder Förderung eintritt, gilt nicht für die Pornindustrie. Hier taucht plötzlich die Bereitschaft auf, die Schwächen des Rechtsstaats (Parteilichkeit der Justiz, einseitige Formulierung und Auslegung von Gesetzen) zu nennen und als so grundlegend anzusehen, daß die Inanspruchnahme von Rechtsorganen völlig abgelehnt wird. Bei anderen Gesetzesvorhaben ist dies leider sehr selten der Fall!

Die Verlagerung des Kampfes gegen Pornographie in die Gerichtssäle kann in der Tat nur aufklärenden

und demonstrativen Charakter haben, worüber sich auch Alice Schwarzer im Klaren ist. Denn ein generelles Pornographieverbot liefe Gefahr, nach hinten loszugehen: Der Schwarzmarkt würde blühen, und die Pornomodelle müßten unter noch ungesicherteren Bedingungen arbeiten. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Pornindustrie ist nur über die dort tätigen ArbeiterInnen und über den Konsumboykott möglich. Und das setzt einen Kampf um Einstellungsveränderungen voraus. (Red.)

Anmerkungen:

(1) Der Spiegel Nr. 15/1988, S.32

(2) EMMA Sonderband 5, PorNo, 1988, S.34

(3) Matthias Frings, "Alles im Griff" in: ders. (Hrsg.), Fleisch und Blut. Über Pornographie. Reinbek bei Hamburg, 1988, Tororo Mann, S.31

(4) Frings, ebda., S.35

(5) Maria Neef-Uthoff, "Die schwarze Seite der Sexualität", in: TAZ, vom 14.4.1988, S. 10

Andrea Dworkin: Pornographie

Männer beherrschen Frauen / Buchbesprechung

ANDREA DWORKIN: PORNOGRAPHIE - Männer beherrschen Frauen

Emma-Frauenverlags-GmbH, Köln 1987

Es fällt nicht leicht, dieses Buch zu beschreiben: zu viele Dinge sind darin angesprochen, die Frau in dieser Radikalität nicht wahrhaben kann oder will. Verdrängtes wird hervorgeholt, bisherige Erfahrungen und Thesen, die unklar im Kopf waren, erhalten einen Zusammenhang. Die aktuelle Pornographiediskussion, eingeleitet durch den "Emma"-Gesetzes-Entwurf, wird von allen Seiten heftig geführt. Da schwirren Begriffe wie "Freiheit der Kunst", "Verteidigung aggressiver weiblicher Sexualität", "Obszönität", "Erotik" umher, die Diskussion über Pornographie wird mit der über Sexualität verwechselt. DWORKIN, amerikanische Feministin, die in den USA an der Erstellung eines Gesetzesentwurfes gegen Pornographie beteiligt war, greift mit ihrem Buch "Pornographie - Männer beherrschen Frauen" aktiv in den Diskussionsprozeß ein. Aufgrund ihrer radikalen Position oftmals als hysterisch verschrien, was nicht mehr zeigt als die Unfähigkeit der anderen, mit radikalen und kompromißlosen Positionen umgehen, bzw. selbst beziehen zu können, setzt sie der herrschenden Begriffsverwirrung eine klare Analyse von Männermacht entgegen. Sie hat dadurch die inhaltliche Grundlage für eine Auseinandersetzung über "Pornographie" geschaffen: ihr Buch zählt mit zu den wichtigsten, die in letzter Zeit erschienen und die man/frau unbedingt gelesen haben sollte. Gleich zu Beginn des Buches grenzt sie sich sowohl von rechter als auch von linker Ideologie ab, bricht mit allen gängigen Vorstellungen und macht klar, daß Pornographie nichts mit Meinungsfreiheit, Obszönität, Erotik oder Darstellung von Bildern, die keine Realität sind, zu tun hat. Aber es ist sehr wohl Realität, wenn Frauen für Pornos vergewaltigt, zerstückelt werden!!! Auch ist Pornographie mehr als lediglich die Darstellung von Sexualität. Ihre Grundthese lautet: Pornographie ist die sexuelle Herrschaft des Mannes über die Frau, stellt diese dar und hält sie mit aufrecht. Ihre These untermauert sie mittels Analysen, Pornodarstellungen und -beschreibungen. Sie greift unterschiedliche Gedanken auf, geht sowohl auf den Sozialisationsprozeß von Jungen, als auch auf die Funktion von Sexualität bei der Juden- und Jüdinnenvernichtung ein. Ihre Sichtweisen geben viele Anregungen zum Weiterdiskutieren, fordern dies geradezu heraus.

Eine Analyse der Mechanismen, nach denen Männerherrschaft funktioniert, stellt DWORKIN in ihrem ersten Kapitel "Macht" anhand von sieben Thesen dar.

Männer besitzen, im Gegensatz zu Frauen, ein Selbst, bestätigt durch Geschichtsdarstellungen, Gesetze, Konventionen. Das Wesen dieses männlichen Selbst liegt im Nehmen von allem, was es zur eigenen Aufrechterhaltung braucht. (DER MANN NIMMT!)

Aus seiner körperlichen Überlegenheit leitet sich der Mann das Recht ab, Frauen zu beherrschen. Die Schwäche der Frauen wird durch die patriarchale Ideologie (schwache, zierliche Frauen als Schönheitsideal; vermittelt, daß diese beschützt werden wollen und müssen) ständig reproduziert. (DER MANN NIMMT MIT GEWALT!)

Diese körperliche Stärke gibt dem Mann die Möglichkeit, durch Terrorakte Angst zu verbreiten. Die Soziobiologie setzt dies in einen wissenschaftlichen Kontext: Der Mann ist von Natur aus aggressiv, kriegerisch, feindselig. Nicht er, sondern seine Natur führt ihn dazu, Frauen zu unterdrücken. Dadurch ist die männliche Herrschaft legitimiert. Als Symbol des Terrors dient der Penis, durch ihn wird die Frau erobert. (DER MANN NIMMT MIT GEWALT, ERZEUGT DADURCH TERROR!)

Der Mann ist in der Herrschaftsposition, er allein hat die Macht, zu benennen. Durch die Definitionsgewalt schafft er das herrschende Bewußtsein, trägt zur Verinnerlichung und Aufrechterhaltung dessen bei. Er hat die Macht, jedem Ding die Funktion zuzusprechen, die ihm selbst zu Nutzen kommt. Frauen wollen Gewalt erfahren; man kann Frau bedenkenlos vergewaltigen. (SCHON DIE MACHT ZU BENENNEN IST GEWALT!)

Die Definitionsgewalt gibt dem Mann das Recht, zu nehmen und dies als seinen Besitz anzusehen. Auch "Die Ehe als Institution hat sich aus der Vergewaltigung als Praxis entwickelt. Vergewaltigung, ursprünglich als Entführung definiert, wurde durch Gefangenahme zur Ehe. Ehe bedeutete die Ausdehnung des Nehmens in der Zeit und damit nicht nur das Recht, zu benutzen, sondern lebenslanges Eigentum oder Besitz." (S.29) (DER MANN NIMMT UND BEHÄLT!)

Geld ist ein zusätzlicher Faktor, um männliche Macht zu etablieren. Mit Geld kauft man sich Frauen. Status, Sex, Geld hat eine zutiefst sexuelle Bedeutung. Sex und Frauen sind als Ware identisch. Frauen hingegen nutzen ihr Geld, um sich für Männer schön und begehrt zu machen, die Verinnerlichung patriarchaler Werte läßt der Frau keine Freiheit. (GELD IST AUSDRUCK MÄNNLICHER SEXUELLER MACHT!)

Männer können durch ihre Herrschaftsposition Frauen als sexuell mächtig darstellen: Sie allein sei schuldig, wenn der Mann erregt werde, denn sie provoziere ihn bzw. seine Natur. Es ist jedoch der Mann, der Sexualität=Penetration=Besitznahme als Macht ausübt. "Die



Bundestreffen der Föderation Gewaltfreier Aktionsgruppen (FÖGA)

– Bericht, Ergebnisse und aktuelle Diskussionen –

sexuelle Macht der Männer ist die Grundsubstanz der Kultur" (S.33) Mann definiert Frau als Gegenstand, der in Besitz genommen werden kann/muß. Dies erfolgt, direkt oder indirekt, durch die Demonstration des Phallus als Symbol der Macht. (MANN SETZT SEXUALITÄT ALS MACHTMITTEL EIN!)

Ausgedrückt (und dadurch reproduziert) wird diese männliche Macht in und durch die Pornographie, wie DWORKIN anhand verschiedener Beispiele aus Bild-, Video- und literarischer Pornographie nachweist: "Männliche Macht ist das Wesen der Pornographie. Die Erniedrigung des Weiblichen ist das Mittel, diese Macht zu ernigen." (S.36)

Pornographie stellt Frauen als Objekte und Waren dar, ohne eigenen Willen, reduziert auf einzelne Körperteile; Gegenstände können nicht verletzt werden, man kann Frau getrost verwenden. Das System der Männerherrschaft ist, wie DWORKIN zeigt, in sich abgeschlossen: Männer objektivieren Frauen, formen diese nach einem Bild, wie sie sie haben wollen. Später machen sie genau dieses Bild den Frauen zum Vorwurf. Die Folge davon ist: Frau als Fetisch! Aber Pornographie ist noch umfassender. Sie beeinflusst nicht nur das Verhalten der Männer, sondern gestaltet auch die Bedürfnisse von Frauen mit. "Was Frauen wissen können, aber nicht genügend begreifen, ist, daß die gängigen Fetische der Männer die Frauenmode (d.h. von Männern für Frauen gemachte Mode, mk) bestimmen: Für einen Mann attraktiv zu sein durch akzeptierte Aufmachung oder Kleidung bedeutet, sich den Erfordernissen eines oder mehrerer gängiger männlicher Fetische zu beugen." (S.151)

Diese patriarchale Ideologie, die Frau als Ding, das benutzt werden kann findet ihren extremsten Ausdruck im Leben und Denken des Marquis de SADE. In ihrem schonungslosen Kapitel über diesen greift DWORKIN radikal die SADE-ApologeInnen an, die diesen heute noch als Freiheitspropagandisten bejubeln. Sie zeigt auf, daß SADE andere Menschen, vor allem Frauen, durch seine brutale Lebensweise und seine Gewaltbeschreibungen zu Sklaven und Sklavinnen macht(e), Vergewaltigung, Fesselung, Schläge, Anal- und Fingerficken, Paar- und Gruppensex, all diese sich ständig wiederholenden Elemente der Pornographie charakterisieren SADES Leben und Schriften. SADE war und ist ein Pornograph. Seine Grundmessage lautet, der Mann ist der Frau von Natur aus körperlich überlegen, er hat somit das natürliche Recht, sich alle Frauen gefügig zu machen; Sexualität und Gewalt sind Synonyme, sexuelle Gewalt natürlich; die Frau ist geil nach sexuellem Sadismus: je mehr Gewalt der Mann ihr zufügt, desto erregter wird sie. Er muß sie lediglich zuvor erobern. Diese SADESche These leitet ideologisch die heutige sexuelle Befreiungsvorstellung ein: Freiheit ist männlich definiert. Dieser männliche, auch linke, Freiheitsbegriff bedeutet die Freiheit des Mannes, jede Frau zu benutzen. Im männlichen System sind Frauen Sexualität und Sexualität bedeutet Hure: Jede Frau ist im

Grunde eine Hure. Die Frau hat, wie DWORKIN zeigt, im Patriarchat keine Möglichkeit, dieser Definition zu entinnen und sich selbst zu bestimmen. Die männliche Aufteilung von Frauen in Hure oder Madonna (Frau ist geil oder prüde, auf jeden Fall immer auf Sexualität reduziert) beruht auf der selben Vorstellung von der Frau als Masochistin: "Das Schicksal der Frau, die es (Sex, mk) nicht will (...) ist das vertraute weibliche Schicksal, denn darunter befindet sich die Masochistin, die es sehr wohl will, unter Zwang. Das Schicksal der Frau, die es nicht will (...) gleicht dem Schicksal der Schlampe auf Haar, die provoziert, um gezwungen zu werden. Die Frau ist niemals im Recht, wenn sie keine Sexualität wünscht. Sie zu zwingen, wenn sie sich weigert, ist immer gerechtfertigt, weil sie niemals Recht hat noch es jemals ernst meint, wenn sie keinen Sex will (...) Sie wird durch Gewalt weder verletzt noch zum Opfer, weil sie nur unter Zwang von der Natur das bekommt, was sie eigentlich will." (S.238) Die Frau findet im Gewaltakt Erfüllung. Diese Rechtfertigung der Gewalt gegen Frauen (Gewalt als erotisch, Frau als sexgeil) findet sich auch bei den Linken wieder. Aber: Gewalt ist nicht natürlich, sie ist die Macht des Mannes. DWORKIN stellt die These auf (für Amerika, die aber auch auf die BRD übertragbar ist), daß die neue Pornographie links ist: Die Linke sieht die Prostituierte als die sexuell befreite Frau an (bei Ausklammerung des kapitalistisch-patriarchalen Systems, das Frauen, durch Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt, dazu zwingt, sich zu prostituieren), da sie sich von den herrschenden Konventionen am meisten gelöst habe. DWORKIN jedoch entlarvt die Linke, die die "Politik der Befreiung zu ihrer Politik erklärt" (S.251): Pornographie sei Spaß, Pornographie sei Freiheit, aber "Freiheit ist die Massenvermarktung der Frau als Hure. Freie Sexualität bedeutet für die Frau, massenhaft konsumiert zu werden." (S.251)

In Bezug auf die kapitalistische Warengesellschaft versteht es die Linke sehr gut, jegliche Warenform zu analysieren und anzugreifen; ist die Frau die Ware, wird die Freiheit ins Spiel gebracht. Irgendwie muß man ja seine Lust an sexueller Herrschaft legitimieren! Die selbe Ignoranz wirft DWORKIN der Linken in Bezug auf Rassenpornos vor: Die erniedrigende Darstellung von schwarzen Frauen in Pornos, die Sexualisierung von Rasse, bedeutet "der Tod der Freiheit, der Tod der Gerechtigkeit, der Tod der Gleichheit." (S.260) Dies zeigt: Linke Politik und Frauenpolitik gehen nicht zusammen. DWORKIN bringt dies in einem Satz auf den Punkt: "Die Linke kann nicht ihre Huren und ihre Politik gleichzeitig haben." (S.260). In ihrem Buch liefert DWORKIN eine umfassende Darlegung dessen, was Pornographie ist und zeigt deren Funktion auf die Aufrechterhaltung des Patriarchats. Pornographie ist System, die minderwertige Darstellung von Frauen in Pornos reproduziert die Herrschaft der Männer über Frauen. Solange diese Ideologie weiterverbreitet und dadurch verinnerlicht wird, ist Gewalt gegen Frauen Normalzustand. Sexismus als System funktioniert nicht anders als Rassismus oder Antisemitismus. Die im Buch dargestellten Textbeschreibungen von und Auszüge aus Pornos sind brutal, erschreckend zu lesen. Frauen werden gedemütigt, mißhandelt, verachtet, vergewaltigt... Frau spürt die Gewalt schon beim Lesen am eigenen Körper, und es bleibt ihr oft nichts anderes übrig, als das Buch verzweifelt zur Seite zu legen. Nach dem Lesen verändert sich einiges im Leben, der Umgang mit Männern verliert die letzte Unbefangenheit diesen gegenüber. Aber gerade das ist das Wertvolle an

Seit 1980 haben sich Teile der gewaltfreien Aktionsgruppen in der BRD in der Föderation Gewaltfreier Aktionsgruppen (FÖGA) zusammengeschlossen. Durch diese Organisation wurde der zweischneidige und letztlich auch nur relative Erfolg der GraswurzelrevolutionärInnen in der Friedensbewegung; deren massenhaft praktizierte Blockaden, die gesellschaftliche Diskussion um zivilen Ungehorsam überhaupt erst möglich. Selbst in dieser Blütezeit der Organisation waren dort nicht mehr als zwischen 100 und 150 wirkliche Mitglieder (heute: exakt 82). Seit 1983 haben sich die Bedingungen verändert: die von der FÖGA mitvorbereiteten und -durchgeführten Manöverstörungen konnten auf die Friedensbewegung nicht mehr radikalierend wirken wie noch die Blockaden; die Integration des Protests ließ sich nicht mehr aufhalten, eine Verweigerungskampagne als Hinführung zu einer antimilitaristischen Bewegung erwies sich als schiere Illusion. In Wackersdorf und Brokdorf konnten vor und nach Tschernobyl zwar immer wieder einzelne Aktionen von Teilen der FÖGA organisiert werden - und die Brokdorf-Blockaden haben wirklich eine tolle Kontinuität in schwierigen Zeiten entwickelt - doch die Nach-Tschernobyl-Bewegung zeigte insgesamt wenig Resonanz auf unsere Strategien. Zaunkämpfe ohne langfristige Widerstandsperspektive schienen einfacher und unmittelbar erfolgreicher. Mittlerweile sind zwar viele einmal mehr schlauer geworden - was sich u.a. in den libertären Tagen 1987 als Selbstkritik der Autonomen dokumentierte - doch die Gelegenheit, zur rechten Zeit mit den richtigen Konzepten in die Nach-Tschernobyl-Bewegung einzugreifen, wurde verpaßt.

Die Föderation ist heute wieder auf sich selbst zurückgeworfen und arbeitete in letzter Zeit insbesondere zur Vernetzung der gewaltfreien Szene in der BRD. Erste Ergebnisse und die Gewißheit, daß es noch eine gewaltfreie Bewegung gibt, wurden in der von der Föderation initiierten Tagung Gewaltfreie Politik letzten Herbst sichtbar. Zur Zeit beschäftigen sich Teile der Föderation mit der Auseinandersetzung um den Kongreß Soziale Verteidigung und immer stärker mit dem Schwerpunktthema seit dem Bundestreffen 1987: Antisexismus, dort u.a. auch mit der Antipornokampagne der Emma.

Insgesamt 42 Menschen trafen sich vom 11.-15. Mai in der Kommune Niederkaufungen zum Bundestreffen der FÖGA. In der Kommune leben zur Zeit über dreißig Menschen und viele Kinder zusammen. Eine schöne Atmosphäre für ein Bundestreffen und es ergab sich zuweilen die Gelegenheit, einzelne KommunistInnen kennenzulernen und sich in einer Arbeitsgruppe über Lebens-

weise und den aktuellen Stand dieser Großkommune, die sich gar noch in ihrer Aufbauphase befindet und sich weiter vergrößern will, zu informieren. In weiteren Arbeitsgruppen wurde u.a. über Graswurzel-Bildungsarbeit und deren Bezug zum Alltag, die Anti-Pornographie und die Vorbereitung der Dreijahreskonferenz in Finnland diskutiert. Die FÖGA-Frauen-Arbeitsgruppe traf sich.

Entscheidung über die Zukunft der Zeitung Graswurzelrevolution

Den Schwerpunkt des Bundestreffens bildete die Diskussion um die Weiterführung der Zeitschrift "Graswurzelrevolution" und um die Veränderung der Organisationsstrukturen der Föderation. Bei der Zeitungsdiskussion stand eine definitive Entscheidung an. Diese Diskussion war Ende letzten Jahres begonnen worden, zwei Initiativen zur Fortführung der GWR hatten unterschiedliche inhaltliche Konzepte erstellt (Wir berichteten in einem Beiblatt der Sondernr. Soziale Verteidigung dazu). Das Bundestreffen entschied sich für die Heidelberger Initiative, d.h. eine gewaltfrei-anarchistisch-antisexistisch orientierte Zeitung, deren erste Ausgabe ihr in Händen hältet, sodas sich jede weitere Erläuterung dazu erübrigt.

Da die Minderheit eine Sperrminorität gegen die Herausgabe der Zeitung durch die FÖGA bildete und die Föderation in ihren Entscheidungen Minderheiten einen wichtigen Stellenwert einräumt, wurde schließlich der Konsens gefunden, daß die GWR bis auf weiteres nicht offiziell von der FÖGA herausgegeben wird, sondern sich als autonomes Projekt versteht, das der FÖGA allerdings sehr nahe steht. Die Zeitungsinitiative für eine "Bewegungszeitung" will ihr Projekt ebenfalls verwirklichen: eine offene, auf feministischen, ökologischen, antimilitaristischen und anti-staatlichen Traditionen fußende, aber auch unterschiedliche Positionen und Strömungen und deren Diskussionen innerhalb der Bewegung aufgreifende Zeitung. Die Diskussionen im Vorfeld und auf dem Bundestreffen waren kontrovers, manchmal hart, doch nun ist die Entscheidung gefallen und der Streit sollte vorbei sein. Ab jetzt soll konstruktiv an die Umsetzung der Zeitungsprojekte gegangen werden. Die Heidelberger Initiative hat das mit der vorliegenden Ausgabe getan und wünscht den Leuten von der "Bewegungszeitung" für ihr Projekt ein gutes Gelingen. Evtl. wird in den folgenden Ausgaben über die lau-

fenden Entwicklungen im Projekt "Bewegungszeitung" berichtet und das Projekt vorgestellt, ein Teilnehmer schreibt dazu:

"Das Bundestreffen der FÖGA hat sich für eine Weiterführung der Graswurzelrevolution unter der HerausgeberInnenschaft der Heidelberger Zeitungsinitiative entschieden. Das alternativ erarbeitete Konzept einer Bewegungszeitung konnte sich auf dem Bundestreffen nicht durchsetzen. Es wurde von Personen aus dem Umfeld der bisherigen Hamburger Redaktion und weiteren Menschen innerhalb und außerhalb der FÖGA erarbeitet. Die Initiative für das Projekt "Bewegungszeitung" wird weiter an der Verwirklichung ihrer Vorstellungen von einer themen- und spektenübergreifenden Monatszeitschrift arbeiten. ... Wer genaueres wissen möchte oder Interesse an einer Mitarbeit in der Initiative hat, kann sich an die angegebene Kontaktadresse wenden. Das ... Konzept schicken wir auf Anfrage gern zu (gekürzt von der Red.).

Kontaktadresse: Projekt Bewegungszeitung

c/o Koordinationsstelle Ziviler Ungehorsam

St. Pauli Str. 10/12
2800 Bremen 1"

Zur Situation der Organisation FÖGA

Ein guter Einfall war es, an die Diskussion um die Situation der FÖGA als Organisation aus einem utopischen Blickwinkel über "unsere FÖGA" als Ideal heranzugehen. Das lockerte auf, um die Strukturveränderungsvorschläge dann ernsthaft angehen zu können, ohne dabei allerdings die zuvor ausgedachte Utopie aus Kopf und Herz zu verlieren. Feststellbar ist in den letzten Jahren ein Rückgang der aktiven Mitgliedsgruppen der Föderation, dafür bestehen viele informelle Kontakte zu gewaltfreien Aktionsgruppen, die sich nicht überregional organisieren wollen, aber den Zielen der FÖGA nahestehen. Außerdem steigt das Engagement von vielen Einzelmitgliedern für die Organisation. Also drehte sich ein Diskussionsstrang darum, wie die Organisation dieser Entwicklung Rechnung tragen soll, weil die Entscheidungsfindung der Föderation auf Gruppenvoten basiert. Ein zweiter Diskussionsstrang drehte sich um die Gestaltung des zweimonatlich stattfindenden Koordinationsrates der FÖGA, eine Art Rätssystem, das dem Informationsaustausch und der Konsensfindung über aktuelle Aktionen, Erklärungen usw. dient. Evtl. soll hier stärker themenorientiert gearbeitet werden und ein weiterer Kreis von gewaltfreien Aktionsgruppen und einzelnen eingeladen werden als bisher. Die Diskussion um die FÖGA wurde auf dem Bundestreffen nicht abgeschlossen. Dies bleibt einem speziellen Koordinationsrat im September vorbehalten.

Neue Broschüren:
Ulla Penselin/Ingrid Strobl: Anschlag auf die Schwere am Gen und die Schere im Kopf, Texte zu Gentechnologie, Frauenbewegung, Faschismus und Bevölkerungspolitik, Hamburg 1988, best.: Konkret Lit.-verlag, Osterstr. 4, 2 Hamburg 20. Hallo Ulla und Ingrid Liebe Grüße und viel Kraft!
Verkstatt für gewaltfreie Aktion, Baden: Sexismus in politischen Gruppen, best.: Beate Wanke, Kornegasse 14, 6915 Dossenheim. 5 DM/Porto. Eine Einführung in das Thema.

"Kein Anhänger der Gewaltlosigkeit, der seinen Grundsatz begriffen hat, wird jemals einem andern sagen, daß er keine Gewalt gebrauchen darf. Wir sind weit davon entfernt, aus der Gewaltlosigkeit wieder ein Dogma zu machen. Sie kann nur wirklich angewendet werden, insoweit sie innerlich erlebt ist, Äußerung einer innerlichen Erregung oder allgemeinen Geistesverfassung ist, sonst wäre sie tönend Erz und eine klingende Schelle geworden."

Clara Wichmann

Fortsetzung S. 13, 2. Spalte unten